

VOM HOFE DER HERZÖGE VON BURGUND

Von

OTTO CARTELLIERI

Während des Hundertjährigen Krieges entstand das neuburgundische Reich, zwischen Frankreich und Deutschland. Das alte Zwischenreich, das viel umstrittene Lotharingien schien in veränderter Form und Gestalt von neuem ins Leben zu treten. Schon der erste Herrscher, Philipp der Kühne, ein französischer Prinz von Geblüt, erstrebte größtmögliche Unabhängigkeit. In der Formel: „Car ainsi nous plaist-il estre fait“, die in seinen Urkunden erscheint, liegt ein tieferer Sinn. Unabhängig gegenüber Frankreich, damals dem gefährlichsten Gegner, gegenüber England und endlich gegenüber dem Deutschen Reich, damals dem ungefährlichsten Gegner, unabhängig gegenüber allen! lautete der Leitsatz für Philipp den Guten (1419—1467), der mit besonderem Geschick die Politik des Großvaters fortsetzte. Souverän wollte der Fürst sein, der außer der Bourgogne sein eigen nannte Brabant, Limburg und Luxemburg, die Freigrafschaft, Holland und Seeland, Namur, Artois und Charolais und Flandern, zumal zusammen mit Mecheln und Antwerpen, die reichste, edelste und größte Grafschaft der Christenheit. Souverän mußte er sein, mochte ihn auch die Königskrone nicht schmücken, mochten ihn auch Lehnsfesseln noch stören. Souveränität verkündete der Orden des Goldenen Vlieses, den er noch mitten im Kampfe mit Frankreich gründete: nicht nur die auserwählten burgundischen Ritter, auch Kaiser und Könige sollten zu Ehren des burgundischen Hauses die Toison d'Or tragen. Zum größten Aerger des französischen Königs, der mit immer steigender Unruhe den trotzigen Vasallen betrachtete, nannte sich Philipp der Gute „von Gottes Gnaden“ — wie sein Lehnherr.

Ein Nimbus umgab das französische Königtum, man kann von einer Religion des Königtums in Frankreich sprechen. Auch die burgundischen Prinzen, die in ihrem Wappen die Lilie führten, hatten den Glauben an die göttliche Mission des Herrschers. Herzog Philipp der Gute beanspruchte eine Verehrung, die sich bis zur Vergottung steigerte. Sprüche der Heiligen Schrift, die Gottes Ruhm verkünden, ließ er seine Untertanen zu seiner Verherrlichung gebrauchen. Er schrieb sich selbst sein Sittengesetz vor. Moralisierende Chronisten hätten auch ihm die Lebensweise eines Jupiter oder Salomo vorwerfen können. Der Herzog schenkte zahlreichen Frauen seine Gunst, mochte auch seine Devise: „autre n'aray (n'aurai)“ stolz der Gemahlin Treue versprechen. Diese Nebenfrauen traten allerdings aus dem geheimnisvollen Halbdunkel der Kemenate nicht hervor; keine von ihnen hat eine Rolle gespielt wie des Königs Karl VII. Geliebte Agnes Sorel, mit der die Reihe der französischen maitresses attitrées beginnt. Die Kinder der freien Liebe aber wurden neben den ehelichen mit aller Sorgfalt erzogen. Die Bastarde spielten als Diplomaten, Generäle oder als Kirchenfürsten eine glanzvolle Rolle. Die unehelichen Töchter beglückten mit ihrer Hand einen ehrgeizigen Höfling. Nur der Schrägbalken im Wappen verriet die illegitime Abkunft.